

3.4. NOCH MAL LANGSAM: SCHULD UND VERGEBUNG

Und nun wird an einem Beispiel doch das Prinzip der Gegenseitigkeit eingeführt: Und vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldner. Wer den griechischen Wortlaut genau ansieht, muss tatsächlich diese Klausel zur Kenntnis nehmen: Wenn wir unseren Schuldnern vergeben haben, kommt erst der Moment, in dem wir um die Vergabung unserer Schuld bitten können. Es ist die selbstverständliche Voraussetzung unserer Bitte um Vergabung, dass wir bereits reinen Tisch gemacht haben.

3.5. NOCH MAL LANGSAM: WIE ENTSTEHT DAS BÖSE?

Und noch einmal eine wechselseitig formulierte Bitte: *Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.* - Das Böse entsteht offenbar aus der Versuchung. Warum? Weil in der Versuchung die Idee entsteht, man könne auch auf anderen Wegen gehen als auf den Wegen Gottes. Sicher sie sind oft nicht leicht zu erkennen. Aber dafür kennen wir alle den Moment, in dem wir wissen, dass wir einen falschen oder jedenfalls einen problematischen Weg gehen. Vielleicht bezeichnet das alte Wort "Versuchung" genau das. Wir wissen: Was wir tun wollen, ist nicht in Ordnung und wir suchen Gründe, warum es trotzdem ok sein könnte. Nicht in die Versuchung gehen, heißt: In der Klarheit bleiben.

4. IST DAS VATERUNSER EIN GUMMIBAND?

Ist nun das Vaterunser das Gummiband, das uns unsichtbar mit Gott verbindet? Und wir holen es raus, wenn wir uns verlaufen haben? Nicht ganz. Wer das Vaterunser spricht wie einen Zauberspruch, der Gott wie mit einem Gummiband herbeizieht, wird wohl keinen Erfolg haben. Dieses Gebet funktioniert wie alle anderen nur, wenn wir uns ihm gleich machen. Wenn wir unsere Haltung seiner annähern. Wenn wir das *Vater Unser* so sprechen können, wie es uns die Worte lehren. Denn dann entsteht in uns der Geist, in dem dieses Gebet atmet:

- Wir wissen, Gott umfängt uns, und wir haben dennoch unseren Weg zu gehen.
- Wir kriegen von ihm alles, was wir brauchen, aber doch bitten wir und sprechen es aus.

Wenn wir das Vaterunser beten, erinnern wir uns an diese grundlegenden Dinge und üben sie dadurch ein. Sie sollen selbstverständlich werden, so einfach und selbstverständlich wie diese Worte sind. Wir sprechen diese Gebetsworte, die auch Ausdruck des Glaubens Jesu sind. Wir sprechen die Worte, die seine Lippen einst geformt haben. Wenn wir in diesem Geist sprechen, brauchen wir kein Gummiband. Dann sind wir zu Hause!

Amen.

Geistlicher Impuls der Marienkirchengemeinde Gera- Untermhaus

Predigt für Sonntag Rogate (17.Mai 2020)

Liebe Gemeinde, auch wenn wir inzwischen wieder Gottesdienste in der Kirche gemeinsam feiern können, gibt es sicher Gemeindemitglieder, die aus Vorsicht den Besuch in der Kirche vermeiden wollen oder sollen. Also haben wir uns entschlossen, in loser Folge weiterhin die Geistlichen Impulse zu verteilen und am Kirchenportal auszulegen.

Es begrüßt Sie herzlich Ihr Pfarrer Dr. Hiddemann

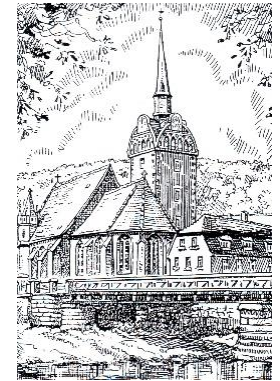
1. HAB KEINE ANGST, WENN ICH DICH UMARME!

Liebe Gemeinde!

"Wenn ich dich umarme, hab keine Angst!" - Das steht auf dem T-Shirt des sehr gut aussehenden italienischen Jungen Andrea. Mädchen bleiben stehen, wenn er seine braunen Locken schüttelt und beginnen zu kichern. Andrea hat vier solche T-Shirts. Sie sind blau, gelb, orange und grün. Aber die Mädchen interessieren ihn nicht. Er ist Autist, und es gehört zu seinen Eigenheiten, wenn man so will zu seiner Krankheit, auf Leute zuzustürmen und sie zu umarmen. Das ist nicht so sehr eine Geste der Begrüßung oder ein Ausdruck dessen, dass er jemand mag. Andrea ist einfach ein leidenschaftlicher Umarmter. Ansonsten ist er in sich gekehrt. Er versteht es kaum zu kommunizieren.

Am besten, man bietet Autisten einen geschützten Raum. So ist die These der Therapeuten. Die Umgebung und der Tagesablauf sollen sich nicht verändern. Dann fühlen sich Autisten sicher - und wohl. Andreas Vater ist nicht dieser Meinung. Jedenfalls findet er, für Andrea passt diese These nicht. Schon das T-Shirt mit der Aufschrift "Wenn ich dich umarme, hab keine Angst!", ist ein Versuch, Andrea Lauffreiheit zu verschaffen. (Und die unangenehmen Folgen für die Umgebung möglichst gering zu halten.) Nun will Andreas Vater mit ihm durch Amerika fahren.

Zu zweit auf einem Motorrad. Eigentlich undenkbar. Aber er hat es geschafft. Das Buch mit dem Titel: "Wenn ich dich umarme, hab keine Angst!", berichtet davon. Aber vorher musste der Vater ein Problem lösen: Wie bleibt er mit seinem



Sohn verbunden? Der kann ja weder sprechen noch telefonieren, noch zu einem Ort finden, den sie vorher als Treffpunkt ausgemacht haben. Der Vater hat eine Idee:

Sollen wir uns ein unsichtbares Gummiband um die Taille binden? Nur du und ich, wir sehen es. So kannst du dich frei bewegen, und wenn ich an dem Gummiband ziehe, finde ich dich wieder!

Und so funktioniert es tatsächlich. Der Sohn hat das Gefühl, mit dem Vater verbunden zu sein und wenn er plötzlich feststellt, er ist allein, gerät er nicht in Panik. Und auch der Vater wird durch diese Abmachung ruhiger. Er weiß, der Sohn fühlt sich mit ihm verbunden, und so lässt er sich Zeit, ihn zu suchen. Und er findet ihn immer wieder.

2. FÜHRT UNS GOTT AM GÄNGELBAND?

Wollen wir uns Gott so vorstellen? - Ein himmlischer Vater, der mit uns durch ein unsichtbares Gummiband verbunden ist? Ich muss sagen, mir gefällt der Gedanke. Gemeint ist ja nicht ein sogenanntes Gängelband, mit dem man Hunde - oder neuerdings auch Kleinkinder - durch die Gegend führt. Das unsichtbare Gummiband ist elastisch. Und ganz streng genommen, existiert es nicht einmal. Nur eben, wenn wir uns verlieren, Gott und wir, dann ziehen wir am Band und finden uns wieder. Und wir können viel mutiger sein als sonst, weil wir uns eben verbunden fühlen. Und Gott muss keine Angst haben, uns zu verlieren.

So, und nun kann ich einen Satz sagen, den Sie eben noch gar nicht verstanden hätten: Das Gebet ist ein unsichtbares Gummiband, das uns mit Gott verbindet. Und wie in dem Buch, von dem ich ihnen erzählt habe, hat Gott die Idee, uns auf diese Weise mit sich zu verbinden. Jesus selbst sagt in der Bergpredigt, wie wir beten sollen. Dies sind seine Worte:

Wenn ihr aber betet, sollt ihr kein unnützes Geschwätz machen wie die Heiden; denn sie meinen, dass sie um ihrer vielen Worte wegen Erhöhung finden werden. Seid ihnen nun nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet. Ihr nun sollt so beten: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel [so] auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brot. Und vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldner. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

3.1. NOCH MAL LANGSAM: PLAPPERN WIE DIE HEIDEN?

Diese Worte sind uns so vertraut, dass sich ihr Sinn manchmal vor uns versteckt. Deshalb noch einmal langsam und Zeile für Zeile: Warum plappern die Heiden?

Zur Zeit Jesu sind mit den Heiden - den Völkern, wie es genauer heißt - die nichtjüdischen Völker gemeint. Sie haben keinen Bund mit Gott, und ihr Gebet ist so eine Art breitwürfiges Streuen, stellen sich die Juden vor. Es geht sogar das Gerücht, dass die Heiden sinnlose Wortfetzen in ihr Gebet streuen, um vielleicht einmal zufällig einen Gottesnamen zu erwischen und diesen Gott dann einem ganz besonders gewogen zu machen. Jesus spricht hier zu seinen Jüngern, die sich das etwa so vorstellen. Dagegen sind seine Worte, die Worte des Vater Unfers, ganz lapidar, wie gemeißelt, nichts Überflüssiges.

Der Evangelist Lukas rahmt das Gebet übrigens ganz anders. Er spricht zu eben diesen Heiden, und er will seinen Hörerinnen und Hörern bewusst machen, dass sie diesen Gott ruhig behandeln können wie einen väterlichen Freund. Denn dem Wortlaut des Vaterunsers folgt das Gleichnis vom bittenden Freund. Redet so - vertraut und respektvoll zugleich - mit Gott. Redet wie es enge Freunde tun! Das ist bei Lukas die Botschaft: Lasst ihm keine Ruhe! Vertraut darauf, dass er mit euch verbunden ist. So schnell wird er euch nicht wegstoßen! Verglichen mit den fernen Göttern der Heiden ist der Gott Jesu ganz nah. So erzählt es Lukas, der Evangelist der Heiden, direkt nach dem Vater Unser, das den Vater im Himmel ebenso direkt anspricht.

3.2. NOCH MAL LANGSAM: GOTT ALLES IN ALLEM!

Und dann die ersten kurzen Bitten: *Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe*. So ist wohl der Anfang jedes ernsthaften Gebets: Gott die Ehre geben. Sich bewusst machen, dass er mich zuerst umfängt und nicht ich ihn, auch wenn ich ihn umarmen möchte. Sein Name steht über allen anderen. Nichts ist wichtiger. Er soll größer werden. Wie er die Welt will, so soll sie werden. Sich damit einverstanden zeigen, sich einschwingen in die Logik Gottes, so beginnt das Gebet.

3.3. NOCH MAL LANGSAM: DAS TÄGLICHE BROT

Und dann folgt: Gib uns heute unser tägliches Brot! - Die Erinnerung an die Wüste. Wie es war, als Gott sein Brot direkt vom Himmel regnen ließ. Und niemand konnte das Brot sammeln und horten. Es ist nur das Brot für diesen einen Tag. So gibt Gott, und wir machen uns mit diesen Worten bewusst, dass auch wir keine Vorratshaltung brauchen, jedenfalls in seelischen Dingen nicht, Gott gibt so viel, und immer nur so viel, wie wir brauchen.